Andreas-Gemeinde Niederhöchstadt * Film-Predigt zu „Chocolat“ * 17.7.2011 * Alrun Kopelke

In einem betulichen, französischen Dorf spielt Chocolat. Die Bewohner gehen ihren Alltagsgeschäften nach und sonntags in die Kirche. Kurz gesagt: Jeder tut, was er soll. Und wenn man das nicht tut, wird man freundlich darauf hingewiesen, was man zu tun hätte. Es ist ein friedliches und geregeltes Leben. Die Moral wird hochgehalten, und darauf achtet vor allem der Bürgermeister.

Vianne ist anders. Sie kommt mit ihrer Tochter in den Ort und gibt freimütig zu, niemals verheiratet gewesen zu sein. 1960 ein Skandal! Sie eröffnet zur Fastenzeit eine Chocolaterie. Der Bürgermeister lädt Vianne – mit Hinweis auf die Fastenzeit - in die Kirche ein, und sie erklärt ganz offen, dass sie nicht zur Kirche geht. Das allein genügt schon als Kampfansage für den Bürgermeister. Die Einhaltung der kirchlichen Gebote ist ihm sehr wichtig, und darauf achtet er – auf seine Art: Er lässt sich nämlich die Predigten vorlegen, korrigiert sie und schärft moralisch nach. (Müsste man sich mal hier für Nie-hö vorstellen….) Und für den Bürgermeister ist es klar: Schokolade der Inbegriff des Sündhaften, das betont er über die Predigten, die der junge und etwas hilflose Pfarrer des Ortes dann halten muss. Spannend ist es, zu schauen. Welches Gottesbild steckt dahinter? Was motiviert den Bürgermeister Verzicht und Fasten so hoch anzusetzen? Darauf gibt es im Lauf des Films Hinweise.

Die Schokoladenverkäuferin Vianne geht offen auf Leute zu, lädt sie freundlich ein und versucht spielerisch herauszubekommen, welche Sorte Schokolade ihre Lieblingssorte ist. Obwohl der Bürgermeister ihr Geschäft skandalös findet und versucht, die Leute vom Besuch der Chocolaterie abzuhalten, lockt sie immer mehr der Dorfbewohner an. Bald muss sich der Pfarrer im Beichtstuhl pausenlos Geschichten von Leuten anhören, die das Fastengebot gebrochen haben, und die in sinnlichen Worten beschreiben, wie genussvoll doch diese Schokolade war, wie man nicht widerstehen kann, weil sie auf der Zunge zerschmolz, nur ein winziges Stück!

Das Fasten- 7 Wochen ohne – vor Ostern wird das ja immer propagiert. Wie geht es Ihnen damit? Ich geh jetzt mal davon aus, dass wir als anständige Christen, wie wir es hier in Niehö sind, alle immer mitmachen... Und jetzt mal Hand auf Herz...Halten sie alle ihre Fastenvorhaben durch? Kein Kaffee, keine Schokolade, kein Alkohol?

Ich kenne viele Menschen, die regelmäßig fasten und dadurch auftanken. Die gehen dann meist in eine spezielle Fastenklinik, ein Kloster und nehmen nur Flüssigkeit zu sich, 1 oder 2 Wochen. Das bringt was für die Gesundheit, Darmreinigung, und es ist ein bewusstes Unterbrechen der Alltagsabläufe, und damit Zeit, sich neu zu orientieren und Gewohnheiten zu hinterfragen. In der christlichen Kirche hat sich vor allem das Fasten in der Passionszeit vor Ostersonntag erhalten. Heutzutage ist es eher der Gedanke: Verzicht auf etwas Liebgewordenes, und das freiwillig, aber noch bis in die 60er Jahre wurde – vor allem in katholischen Gegenden- streng darauf geachtet, dass die Fastenzeit auch eingehalten wurde. Ein Teil davon, der sich noch in unseren Speiseplänen erhalten hat, ist das Fleischfasten am Freitag.

Und wie sieht es mit dem Fasten in der Bibel aus? Im Alten Testament wird Fasten immer wieder erwähnt. Von einem Tag bis hin zu Wochen. Der Anlass: teils um Gott gnädig zu stimmen, aus Trauer, als Ritus, oder weil man mit Gott im Gespräch ist. Im Neuen Testament kommt Fasten seltener vor. Ein Fastengebot gibt es nicht. Von Jesus selbst wird nur einmal erzählt, dass er gefastet habe: zu Beginn seines Wirkens zieht er sich für 40 Tage in die Wüste zurück. Das wars für Jesus mit dem Fasten. Die Pharisäer fragen sogar: Warum fasten deine Jünger nicht? Jesus wurde von seinen Gegnern auch als Fresser und Weinsäufer verspottet. Tatsächlich wird im Neuen Testament immer wieder vom Essen berichtet. Wirklich spannend, wie viele der Geschichten Jesu mit Essen zu tun haben: die Speisung der 5000; die Hochzeit zu Kana; das Zöllnermahl – als Zachäus auf dem Baum sitzt, weil er Jesus sehen will, lädt Jesus sich bei ihm zum Essen ein; die Emmaus-Jünger erkennen Jesus bei der Mahlzeit, als er das Brot bricht; das letzte Abendmahl – als die wichtigste Erzählung vom Essen, weil Jesus sich durch seine Worte selbst mit dem Essen verbindet. Stellt man das einfach mal mengenmäßig nebeneinander, dann stehen dem einmaligen Fasten Jesu ganz schön viele Erzählungen über das Essen gegenüber. Und diese Mahlzeiten sind ja nicht nur Nahrungsaufnahme. Da gibt es Gemeinschaft und da passiert etwas: Die Mahlzeit bringt eine Veränderung:

Zachäus, der Zöllner ist so gerührt über die Anwesenheit Jesu in seinem Haus und unter seinen Kollegen, dass er bei diesem Essen beschließt, sein Leben zu ändern. Die Emmaus-Jünger erkennen beim Brotbrechen den Auferstandenen – bei der Mahlzeit erfahren sie das Osterwunder. Und das letzte Abendmahl Jesu vor seiner Kreuzigung hat eine starke Heilskraft, und wird darum ja auch bis heute gefeiert.

Mahlzeiten können eine Veränderung bewirken. Das erfährt man aber nur, wenn man an ihnen teilnimmt. Wer sich immerfort ausschließt, kriegt das nicht mit. Warum hat Jesus so auf Essen und Trinken gesetzt? Wär doch nicht nötig gewesen, er hat doch so toll gepredigt. Die Leute sind ihm ja nachgelaufen (so beginnt die Speisung der 5000) – warum hat er nicht nur auf das Wort gesetzt. Predigen, beten, segnen – hätte das nicht gereicht?

Jesus wird gute Gründe gehabt haben, warum die Sinnlichkeit des Essens und Trinkens Teil seiner Verkündigung wurde. Denn Worte können mich berühren – sie gehen aber automatisch immer durch den Filter des Verstandes. Was ich esse und trinke, das berührt mich direkt, ohne Umwege. Was ich auf der Zunge habe, habe ich schon in mir.

Mit der Sinnlichkeit des Geschmackserlebens verknüpfen sich Erinnerungen sehr stark. Jeder kennt bestimmt einen Geschmack aus der Kindheit, der emotional ganz stark war. Wir können uns lange an eine Mahlzeit erinnern, die uns in Liebe geschenkt wurde. Ich erinnere mich an eine ganz bestimmte Sorte Kekse mit Schokoladensplittern und einem Hauch Zitrone, die gab es immer bei meiner Oma! Und wenn ich mir den Geschmack dieser Kekse in Erinnerung rufe, dann ist plötzlich auch meine Oma wieder ganz

präsent, mit ihrer liebevollen Herzlichkeit. Liebe geht durch den Magen sagt der Volksmund – und Gott, der uns Liebe schenkt, weiß das auch.

Beispiel: Die Hochzeit zu Kana. Da verwandelt Jesus mal eben 600 Liter Wasser in feinsten Wein. Und warum? Die Hochzeit zu Kana wird auch betitelt als „Luxuswunder". Viele Theologen hatten mit diesem Wunder echte Probleme, weil Jesus hier keine Not lindert. Es war ja nur eine peinliche Situation, dass der Wein ausgegangen war. Warum setzt Jesus seine göttliche Kraft ein, um Wasser in Wein zu verwandeln? Ganz offenbar war Jesus daran gelegen uns mehr zu geben, als das überlebenswichtige. Er schenkt uns Überfluss. Und das finden wir in der Bibel immer wieder. Als das Volk Israel in der Wüste ist, fällt das Essen vom Himmel, morgens Mannabrot, abends Wachteln.

Das Christentum wird leider oft assoziiert mit Entbehrung, Faste, Askese - aber dafür gibt es – von Jesus ausgehend- nur sehr wenige Anhaltspunkte. Da wird viel mehr gefeiert und genossen. Aber natürlich kann sich genau das ins Gegenteil verkehren, wenn daraus Völlerei wird. Wenn aus dem einzeln genossenen Glas Wein ein Saufgelage wird. Wenn man mit Essen die Sinne betäubt, statt sie zu erfreuen. Dagegen setzt das Fasten ein Zeichen, eine Unterbrechung. Und als Ehrenrettung für das Fasten: Jesus lebte sehr aus der engen Beziehung zum himmlischen Vater. Er hat sehr viel gebetet. Wir können das nicht in gleicher Weise – vielleicht kann deshalb Fasten eine Hilfe sein. Es nimmt uns heraus aus den Alltagsgewohnheiten, wir müssen uns nicht um Einkaufen, kochen und essen kümmern. Es bringt viel Zeit, die man zur Besinnung und zum Gebet nutzen kann. Und übrigens glaube ich auch gar nicht, dass das Fasten im Gegensatz zum Genuss steht. Diejenigen, die gern fasten, genießen das ja!

Und damit zurück zum Film. Was läuft beim Bürgermeister falsch? Er handelt doch religiös, man sieht ihn im Film auch beten. Aber was leitet sein Handeln? Der Bürgermeister scheint die Vorstellung zu haben, dass Gott uns Leiden abverlangt. Darauf gibt es im Neuen Testament keine Hinweise, im Gegenteil: Jesus hat die Liebe als das höchste Gebot benannt. Die Liebe zu sich und zum Nächsten. Der Bürgermeister stellt Leiden und Verzicht in den Mittelpunkt und verlangt von anderen, dass sie mitmachen. Und das funktioniert nicht: Religiös motiviertes Fasten kann nur auf eigenem Entschluss beruhen. Der Bürgermeister handelt moralisch richtig – aber lieblos. Er sieht nicht, dass er eigentlich versucht, seine Interessen mittels Religion durchzusetzen. Da stimmen die Worte aus dem ersten Korintherbrief einfach:

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Die Chocolatrice Vianne dagegen geht warmherzig und offen auf Leute zu. Indem sie versucht die Lieblings-Schokoladensorte der Menschen zu erraten, fragt sie ganz offen: „Wer bist du, was magst Du?" Natürlich steckt auch Geschäftssinn dahinter. Aber die Menschen spüren, dass sie hier angenommen werden, und deshalb verändern sie sich. Da ist das Ehepaar dessen Liebesleben dank besonderer Kakaobohnen wieder in Schwung kommt. Sogar die verwirrte Josefin, von der alle im Ort sagen: "Sie lebt in ihrer eigenen Welt", sogar Josefin findet den Mut, ihr Leben zu ändern und eigene Wege zu gehen.Es ist nicht nur die Schokolade, die die Veränderung bewirkt, sondern das Angenommensein, das die Menschen erfahren. Angenommensein mit körperlichen und seelischen Bedürfnissen. Die Chocolaterie wird zum Ort der Hoffnungen und Träume - und der Sinnlichkeit.

Ich würde mir wünschen, dass Kirche der Ort ist, an dem unsere Hoffnungen und Träume in dieser Weise lebendig werden. Weil wir uns angenommen fühlen und andere annehmen. Dass wir wissen: Wir dürfen hier sein, egal, ob es uns grad gut oder schlecht geht, egal, ob wir die Erwartungen anderer erfüllen, oder ob wir nach weltlichen Maßstäben versagen, egal ob wir was leisten - Wir dürfen genießen – „dass Leib und Seele genüge hat."

Der Bürgermeister im Film versagt sich jeden Genuss. Selbst das spärliche Weißbrot schiebt er bei Seite und trinkt lediglich Wasser. Sein eigentlicher Konflikt ist aber der, dass seine Frau ihn verlassen hat, was er zu verstecken versucht. Der Hüter der Moral kann die eigenen Ansprüche nicht erfüllen. Es kommt zur entscheidenden Szene:

Der Bürgermeister ist gerade dabei, die Predigt noch einmal moralisch nachzuschärfen, als er sieht, dass nun sogar seine Sekretärin in die Chocolaterie geht. Seine letzte Verbündete - weg! Aus tiefer Verzweiflung bricht er nachts in die Chocolaterie ein. Er zerstört die Auslage, er schlägt alles kurz und klein – und dabei gelangt ein Schokoladensplitter auf seine Lippen, die vom Fasten völlig ausgetrocknet sind. Und plötzlich kostet er und schmeckt die Süße – und es überwältigt ihn. Mit vollen Händen stopft er die Schokolade in sich hinein, und endlich löst sich in ihm der Bann, die ganze angestaute Trauer bricht heraus und er kann weinen!

Am nächsten Morgen weckt eine Hand den völlig schokoladenverschmierten Bürgermeister und reicht ihm ein Glas Wasser mit Aspirin. Vianne, die Schokoladenfrau sagt nur: „Trinken sie das, das wird ihnen gut tun." Dem Bürgermeister ist seine Lage peinlich, er entschuldigt sich, und sie sagt nur: „Ich verrat's niemandem." Und dann: „Sie sollten sich umziehen, es ist Ostersonntag." Keine Vorhaltungen, keine Häme. Im Moment der größten Niederlage (der aus *seiner* Sicht größten Niederlage) erfährt auch der Bürgermeister Angenommensein. Endlich erlebt der Bürgermeister die Sinnlichkeit, von der das ganze Dorf schwärmt. Sie ist nicht im Verzicht erfahrbar, sondern nur im schmecken. Die Befreiung aus alten Gebundenheiten am Ostermorgen: Erlösung durch Schokolade.

Und das passt zu dem, wie Jesus uns begegnet: Überfließend in seiner Güte, in Worten und Zeichen, bedacht auf unser körperliches und seelisches Wohl, lädt er uns ein das Leben in vollen Zügen zu genießen. Die Sinnlichkeit, die Gott uns schenkt, ist im Verzicht letztlich nicht erfahrbar. Wir bekommen köstliches und spürbares von Gott geschenkt, aber wir müssen das annehmen. D.h. nicht verzichten, sondern verzehren, schmecken, und genießen.